

## Inspirierende Kraft des Feuers und der Klänge

Reinhart Mundt und Andreas J. Leep in der Backstubengalerie

Von Meike Nordmeyer

Das Feuer wütet nicht nur zerstörerisch, sondern hat auch schöpferische Kraft, und diese nutzt der in Köln lebende Künstler Reinhart Mundt für seine bildnerischen Werke. Mit Klängen und den Möglichkeiten, für lange Saiten außergewöhnliche Instrumente zu bauen, beschäftigt sich der Wuppertaler Musiker Andreas J. Leep. Die beiden Künstler kennen sich seit 1999. Eine gemeinsame Ausstellung ihrer Werke bietet jetzt die Backstubengalerie unter dem Titel „Dialektische Capriccios“.

Die Materialien für sein neuestes Instrument, die „Mohrau Sinfonietta“, die erstmalig für die aktuelle Ausstellung aufgebaut wurde, hat Leep in Polen gesammelt. Dort in der Grafschaft Glatz, nahe der tschechischen Grenze, findet Leep die Ruhe und Zurückgezogenheit, um seine Instrumente zu konzipieren. Ein

kleiner Ort dort heißt mit deutschem Namen Mohrau und wurde titelgebend für das neueste Werk. In einen Rahmen aus roh belassenen Holzstücken hat Leep eine lange Saite eingespannt, die er stehend mit dem Geigenbogen bespielt. Der Ton wird verstärkt und höchst variable, tiefe Klänge entstehen. Ausgeweitet hat Leep das Instrument um markante figurale Elemente. Weitere Holzlatten, an denen ein Tierschädel angebracht ist, lassen Anklänge an eine Westernszenerie und an zerstörte Hütten aufkommen. Ein Widerstandsmessgerät zeigt dazu einen nur ganz niedrigen „Leitwert“ an. „Das ist natürlich der blanke Hohn“, sagt Leep, „mit der Leitkultur ist es nicht zum Besten bestellt.“

Gerne sieht der Künstler sein Werk als kulturkritisch und als ironischen Kommentar zur aktuellen Weltpolitik verstanden. Zur Eröffnung der Ausstellung hat Leep auf dem Mohrau-Instru-

ment gespielt, während Künstlerkollege Mundt dazu auf einer am Boden liegenden Leinwand rhythmisch aktionistisch ein Bild gestaltet hat. Farbe, feine Pigmente und Wachs wurden aufgetragen und mit Feuer bearbeitet. In die Mitte hat Mundt ein Loch durch das Material gebrannt. Das ist typisch für Mundt, man findet es auch bei anderen in der Ausstellung gezeigten Werken. Papier, Pappe und Stoff sind aufeinander geschichtet und eine vielsagende, eigentümlich präzente, immer dazugehörige Leere wird durch das Einbrennen mit dem Feuer bloßgelegt. Unverkennbar bezieht sich Mundt mit seiner künstlerischen Arbeit auf die Lehren fernöstlicher Philosophie und steht auch der Arte Povera nahe.

Die Ausstellung ist noch bis zum 9. Februar zu sehen. Öffnungszeiten der Galerie in der Schreinerstraße: mi.: 16-19 Uhr, do., fr.: 17-20 und so: 11-14 Uhr.